

Situation in der Stadt und im Wohngebiet

Immer mehr – vor allem jüngere - Menschen kommen nach Berlin, weil sie in der Vielfältigkeit der Stadt ein besonderes Potential aufspüren, im Blick auf Lebensmodelle, Wohnmöglichkeiten, Freizeitbeschäftigungen und vieles mehr. Nicht nur (Lebens-) Künstler*innen lassen sich davon anregen, über Alternativen nachzudenken zum üblichen Konsumverhalten und einem Lebensstil, der auf Äußerlichkeiten abhebt, das Konkurrenzdenken und die Vereinzelung vorantreibt.

Was fehlt, ist der Glaube daran, dass kleine Schritte viel bedeuten können. Wenn nachweisbare Erfolge ausbleiben, setzen alte Mechanismen wieder ein. Junge Familien ziehen wieder raus aus der Stadt, Freundeskreise verlieren sich, wenn Projekte scheitern, jede*r kümmert sich wieder um das Eigene.

Potential

In der Gemeinde gibt es Menschen, die Verbindlichkeit eingeübt haben und tief mit ihrem Glauben und ihrer Lebensgeschichte begründen, ob bewusst oder unbewusst. Sie haben ein Verständnis dafür, was es heißt, trotz z.T. erheblicher Unterschiede, Gemeinsamkeit durchzuhalten, um eines größeren Zieles willen. Viele Menschen sind regelmäßig in verschiedenen Dienstgruppen aktiv; es gibt im Kern der Gemeinde quasi niemanden ohne Aufgaben und Funktion.

Verfassung, Geschichte, Selbstverständnis Brüdergemeine

Von Beginn an ging es um ein Gegenüber zum Besitzstanddenken, zum bloßen Eigennutz, der die Menschen voneinander trennt, in Armut, Unfrieden und Angst treibt. Das Leben, wie Jesus es in der Bergpredigt beschreibt, wurde als die entscheidende Alternative und die Gemeinde als Ort für die Einübung dieses Miteinanders im Unterschied zum Obrigkeits- und Machtdenken verstanden. Menschen sollten sich unabhängig von ihrem Status (vor Gott) bewusst werden, wer und was sie sind und welches Ziel sie gemeinsam verfolgen. Die ganze Existenz der Brüdergemeine speist sich letztlich aus der Erkenntnis, dass Relevanz nicht durch die Kennziffern von Macht und Größe nachgewiesen werden kann, sondern voll und ganz als ein Geschenk und Zuspruch Gottes wahrgenommen und vermittelt werden will. Diese Erkenntnis zielt wiederum auf das gegenseitige Anteilgeben – und Nehmen, die Erlösung aus den Mechanismen der Angst durch die Erfahrung einer Lebensqualität im tiefen Sinn, das Aufscheinen einer himmlischen Güte. Folglich konnte es in der Brüdergemeine kaum jemals um Vergrößerung und Zugewinn im Äußeren gehen, war ein wie auch immer gearteter Selbstzweck gar nicht denkbar. Die Alternative selbst war das Thema, die Begeisterung, die Menschen bei ihrer gemeinsamen Umsetzung miteinander erfuhren. Die Frage war also immer nur, inwieweit diese Begeisterung anhält und ansteckt. Losgelöst von ihr ließ sich gar nichts vermitteln, sagen, predigen, war die Brüdergemeine eher unverständlich, ein eigenartiges Konstrukt, das alles Mögliche zusammenbringt und zu vereinbaren meint...

Kerngedanke

Das Selbstverständnis der Brüdergemeine als Modell eines Miteinanders, das die einzelnen einbindet, trägt, inspiriert, fördert und beauftragt, trifft unmittelbar auf das in der Gesellschaft zunehmende Bewusstsein für den Ausverkauf der Ressourcen in vielfacher Hinsicht, für die Notwendigkeit und die Chancen, die darin liegen, sich miteinander zu vereinbaren, Alternativen zu entwickeln zu dem fortgesetzten Streben nach Wachstum, Vergrößerung des Vorsprungs gegenüber und zu der Absicherung vor den anderen.

Leitziel

Die Brüdergemeine Berlin wird als ein „STATT – Bereich“ verstanden und entwickelt, in dem Alternativen zum Wachstumsdenken auf- und wahrgenommen, diskutiert, angeregt, probiert werden können und in dem zugleich ein vielfältiges Miteinander direkt erfahrbar ist.

Aufgaben die sich aus dem Leitziel ergeben – in Bezug auf die einzelnen Teile des Gemeindezentrums (vgl. Grafik zur Projektbeschreibung)

Kita

- regelmäßige Arbeit mit den Kindern zu den Themen des STATTBereichs
- Kontaktaufnahme zu den Eltern
- Bedürfnisse kennenlernen
- gemeinsam das Gelände pflegen und für Aktionen der Kinder und Familien bereit stellen
- Hilfe für Eltern vermitteln
- Einladen zu Veranstaltungen im STATTBereich

Mieter*innen

- werben und einbeziehen
- regelmäßige (Informations-und Kennlern-)Treffen
- ansprechen für konkrete Aufgaben
- Angebote von Proben- und Veranstaltungsräumen im Austausch für Mitarbeit

Partner*innen

auf dem Gelände (längerfristige gewerbliche Mieter*innen und gelegentliche Veranstalter*innen)

- gemeinsame Organisation der Räume
- kommunizieren der Ziele des STATTBereichs
- Kenntnisnahme der Ziele der Partner*innen
- gegenseitige Abstimmung, Vereinbarung zu evtl. gemeinsamen Vorhaben

Verbündete

(Akteure die – mit und über uns - Alternativen anstoßen, ausprobieren, entwickeln)

- kontaktieren, kennenlernen, einladen
- gemeinsame Aktionen und Feste
- Infoveranstaltungen
- Workshops
- Veranstaltungen von und mit Künstler*innen u.a. Aktivisten

Gemeinde – „Intern“

- Bibel- Arbeit als fortwährender Diskurs, angeregt auch durch unterschiedlichen Methoden mit dem Ziel der Vergewisserung und Stärkung der einzelnen und ihrer Ermutigung zum Miteinander
- Begleitung und Auswertung eines aktuellen sozialen Projektes,
- Vernetzung mit und Auftritt von Partnern*innen
- Dialogveranstaltungen
- (Un-)Glaubensgespräche
- Liturgien und Veranstaltungen reflektieren, gemeinsam vorbereiten
- Einbeziehung und Förderung des Verständnisses von Kunst und künstlerischen Mitteln als Unabhängigkeitsbewegungen gegenüber der Zweckoptimierung des Menschseins